



Wie war's in der Schule? Eine Umfrage bei Studierenden an der Universität zu Köln

Einleitung und Themenstellung

Auf der Suche nach einem Thema, das Schüler ebenso wie Studierende interessieren könnte, haben wir das Thema *Schule* gewählt. Wer studiert, ist vorher zur Schule gegangen und wer bei der KinderUni mitmacht, interessiert sich vielleicht dafür, welche Erinnerungen Studierende an ihre Schulzeit haben. Dieser Bericht ist für die Teilnehmer der KinderUni-Veranstaltung gedacht.

Im Einzelnen interessierte uns: Welche Fächer standen bei den ehemaligen Schülern hoch im Kurs? Zeigten die Mädchen oder die Jungen mehr Einsatz in der Schule? Wer ging gerne zur Schule, wer nicht? Wer hat in der Schule mehr geleistet? Und schließlich: Macht es mehr Spaß zu studieren als zur Schule zu gehen?

Folgende Behauptungen/Hypothesen haben wir uns vorher überlegt:

- H₁ Mädchen gehen lieber in die Schule als Jungen
- H₂ Mädchen sind besser in Mathe als Jungen
- H₃ Mädchen haben andere Lieblingsfächer als Jungen
- H₄ Jungen schwänzen häufiger

Es wurde ein kurzer Fragebogen entwickelt, mit dem wir diese Fragen beantworten wollten. Unabhängig vom Thema *Schule* sollte die Befragung auch die Gelegenheit bieten, einen Einblick in die Praxis der empirischen Sozialforschung zu geben. Also in die Forschung, die sich damit beschäftigt, das tatsächliche Denken und die tatsächlichen Einstellungen der Menschen zu ermitteln. Dies geschieht meist durch Befragungen.

So sind wir vorgegangen: **Das methodische Vorgehen**

Es sollte eine kleine Umfrage bei Studierenden gemacht werden, die wir auf dem Campus der Universität zu Köln antreffen können. Die Interviewer erhielten dazu einen bereits vorab entwickelten und gedruckten Fragebogen¹ in die Hand und wurden mit der Aufgabe losgeschickt, selbständig Personen für die Teilnahme an der Befragung anzusprechen. Dies erlebten einige Kinder als eine erste Herausforderung, denn es galt die Scheu zu überwinden, fremde Personen anzusprechen. Gleichzeitig sollten die Interviewer dadurch erleben können, wie schwierig es sein kann, Menschen zum Mitmachen bei einer Umfrage zu bewegen.

¹ Aus abwicklungstechnischen Gründen war der Fragebogen vorab entwickelt und gedruckt worden. Eine Fragebogenentwicklung mit den beteiligten Kindern hat sich in den früheren Jahren als nicht praktikabel erwiesen, weil es unmöglich war, einen gemeinsamen Zusatztermin für die vielbeschäftigten Kinder zu finden.

Nach Überwindung von Startschwierigkeiten entwickelte sich die Befragtenansprache jedoch schnell zu einer sportlichen Jagd nach möglichen Kandidaten. Die Suche nach Befragungskandidaten konzentrierte sich auf die Flure des Hauptgebäudes der Universität und auf den Albertus-Magnus-Platz. Die Befragung wurde mündlich (*face to face*) durchgeführt. Interviewer waren die 8 bis 12-jährigen Workshop-Teilnehmer, die sich im Rahmen der KinderUni zu dieser Veranstaltung angemeldet hatten.

Nach Beendigung der Befragungen hat jedes Kind die von ihm erhobenen Daten in ein spezielles Auswertungsprogramm für Umfragen (SPSS) eingegeben und eine erste Auswertung selbst ausgeführt. Insgesamt konnten 160 Interviews von den 18 Interviewerinnen und Interviewern durchgeführt werden. Je Interviewer wurden zwischen 4 und 13 vollständig verwertbare Interviews abgeschlossen und die Daten in den Computer eingegeben. Jedem Kind wurde dazu ein Rechner zur Verfügung gestellt. Die Umfrage fand am 24. März 2016 statt.

Was haben wir herausgefunden? Die Ergebnisse

Zunächst wird ein Überblick über die befragten Personen gegeben. Danach werden Ergebnisse zum Thema „Schule“ vorgestellt.

Wer wurde befragt? Die Stichprobe

Die auf dem Campus angesprochenen Personen waren zu 31% Männer und zu 69% Frauen. Mit einem Drittel der Befragten waren die Studierenden der Juristischen Fakultät besonders stark vertreten (vgl. Tabelle 1), gefolgt von den Studierenden aus der Philosophischen Fakultät mit knapp 30% und schließlich von denen der WiSo-Fakultät² mit gut einem Viertel.

Tabelle 1: Fakultätszugehörigkeit der Befragten

Unsere Umfrage			Uni-Statistik
Fakultät	Anzahl	Prozent	Stud.-Zahl 2015/16 %
Jura	52	32,7	10,3
Philosophie	47	29,6	23,2
WiSo	44	27,7	17,8
Humanwissenschaften	7	4,4	24,8
Math.-Naturwissenschaft	7	4,4	16,9
Medizin	2	1,3	6,9
Keine Angabe ³	1	0,6	
Gesamtsumme	160	100	100

In Tabelle 1 haben wir in die letzte Spalte (Überschrift: Uni-Statistik) die *tatsächliche* Verteilung der Studierenden auf die Fakultäten der Universität eingetragen. Diese Zahlen stam-

² Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.

³ In einem Fall wurde der Eintrag der Fakultät versäumt.

men aus der offiziellen Statistik der Universität, so wie das Studierendensekretariat die Studierenden registriert hat. Wenn wir die Zahlen in Tabelle 1 nun Zeile für Zeile vergleichen, erkennen wir erhebliche Unterschiede in den Prozentzahlen. Z.B. haben wir 32,7% Jura-Studierende. Der tatsächliche Anteil an den Studierenden beträgt aber 10,3%.

Wie kommt das? Man sagt doch, wenn man Leute zufällig auswählt, bekommt man ein genaues Abbild der tatsächlichen Gegebenheit bei den Studierenden. Warum hat sich dann nicht eine Übereinstimmung der beiden Zahlenreihen ergeben?⁴ Wir haben doch zufällig Leute in der Uni angesprochen.

Nun, die Erklärung ist einfach: Die Zusammensetzung unserer *Stichprobe* – so nennt man das, wenn man nur einen Teil und nicht alle Menschen befragt, über die man etwas wissen will – hängt ganz offensichtlich mit den Orten zusammen, an denen wir befragt haben: Wir sind von den Räumlichkeiten der WiSo-Fakultät, wo unser Computerraum war, ins Hauptgebäude gegangen. Im Hauptgebäude liegen die Seminare der Juristischen Fakultät. Und die Juristen arbeiten auch in den Semesterferien fleißig in ihrer Bibliothek. Entsprechend waren viele Juristen ansprechbar. Die Studierenden der Philosophischen Fakultät haben wir im sogenannten Phil-Café getroffen, wo wir uns auch lange aufgehalten haben. Interessant an dieser Gruppe ist, dass wir sie fast entsprechend ihrem Anteil an der gesamten Studierendenschaft erwischt haben (29,6% im Vergleich mit 23,2%).

Wir haben uns also vornehmlich an den Orten aufgehalten, wo die Studierenden von drei Fakultäten anzutreffen waren, weniger an Orten, wo man die Studierenden aller Fakultäten gleichmäßig antreffen könnte: Die Mediziner sowie die Studierenden der Humanwissenschaften und die der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät haben ihre Institute wie auch ihre Veranstaltungsorte weiter entfernt vom Hauptgebäude. So tauchen sie fast gar nicht in unserer Stichprobe auf.

Diese Feststellung führt uns zu einer weiteren Überlegung: Weil wir aus einigen Fakultäten nur sehr wenige Personen in unserer Stichprobe haben, kann unsere Umfrage *nicht repräsentativ* für *alle* Studierende der Universität Köln sein. Denn: Sollte die Stichprobe repräsentativ sein, dann müsste unsere Stichprobe ein genaues Abbild der Grundgesamtheit sein, d.h. die Prozente in den letzten beiden Spalten müssten gleich sein. Weil das hier nicht so

⁴ Dass wir kurze Überlegungen zum *zufälligen Auswählen* (Zufallssauswahl) anstellen, hat damit zu tun, dass es mathematische Regeln gibt, die uns erlauben, von der *Stichprobe* (das sind die von uns befragten Personen) auf die *Grundgesamtheit* oder man sagt auch *Population* (das sind die beiden Fachbegriffe) zu schließen. Als Grundgesamtheit hatten wir alle Studierende der Universität Köln gedacht.

Wenn wir es schaffen könnten, richtig zufällig (und das ist wichtig) auszuwählen, dann könnten wir tatsächlich auf der Grundlage einer kleinen Stichprobe etwas über eine größere Gruppe (hier also alle Studierende der Universität) aussagen. *Zufallsauswahl* heißt aber: Jede Person in der Grundgesamtheit muss die gleiche Chance haben, ausgewählt und befragt zu werden. Wir sehen an unserem Fall schon, dass allein die Mediziner diese gleiche Chance nicht hatten. Eine saubere Zufallsauswahl könnten wir beispielsweise erreichen, wenn wir vom Studierendensekretariat die Namen aller Studierenden aus der Grundgesamtheit bekämen und dann jeden hundertsten oder jeden fünfzigsten aus der Liste ziehen und befragen würden. Das wäre dann eine *echte* Zufallsauswahl.

ist, werden wir auch nichts über die Einstellungen *aller* Studierenden sagen können. Das wird ganz einfach einsichtig, wenn wir uns beispielsweise vor Augen führen, dass wir nur zwei Medizinstudenten befragt haben. Niemand würde behaupten wollen, dass diese zwei für alle Mediziner hätten aussagen können. Es sind einfach zu wenige. Was wir wohl vollständig und ausführlich berichten können, ist die Meinung der von uns befragten 160 Personen.

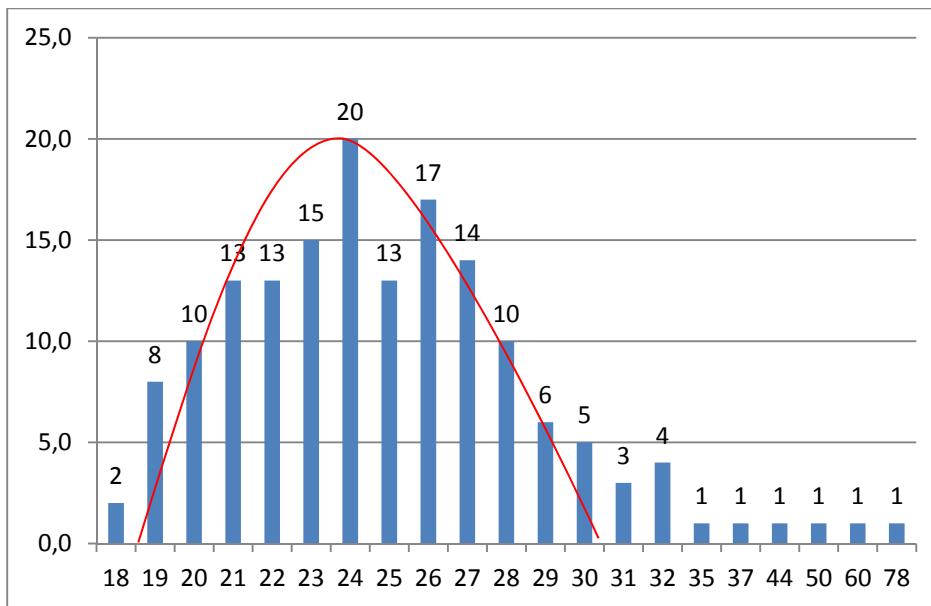
Um es noch mal anders auszudrücken: Hätten wir die Absicht gehabt, etwas über die Schulerlebnisse *aller* Kölner Unistudierenden aussagen zu wollen, dann hätten wir Studierende aus *jeder* Fakultät *ihrem Anteil* an der Gesamtheit der Kölner Studierenden entsprechend befragen müssen. Wir hätten also beispielsweise 6,9% Mediziner befragen müssen und nicht nur 1,3% wie in unserer Umfrage. Wenn unsere Prozentanteile mit den rot dargestellten Prozentzahlen je Reihe übereinstimmen würden, dann wäre das ein erster Hinweis darauf, dass es eine *repräsentative* Stichprobe für *alle* Studierenden dieser Universität sein könnte. Es kämen aber noch weitere Bedingungen (z.B. gleiche Verteilung beim Geschlecht⁵) hinzu. Wenn diese Zahlen jedoch schon nicht übereinstimmen, dann kann unsere Befragung nicht repräsentativ sein. Unser Vorgehen zeigt also deutlich, dass es für eine echte zufällige Auswahl *nicht* ausreicht, wenn man durch die Uni geht und dort zufällig Personen auswählt. Umfrageergebnisse, die wir in Zeitungen oder im Fernsehen gezeigt bekommen, beziehen sich normalerweise auf *repräsentative* Stichproben und sind entsprechend sorgfältig ausgewählt.

Fassen wir zusammen: Wir können auf der Grundlage unserer Stichprobe also *nicht* die Meinung *aller* Studierenden der Kölner Universität wiedergeben, sondern nur die Meinung der von uns befragten Personen.

Wir beschreiben jetzt unsere Stichprobe weiter. Das Alter gibt uns einen Eindruck davon, wer an der Befragung teilgenommen hat. Die jüngsten Personen waren 18 Jahre alt und die älteste befragte Person 78 Jahre. Das zeigt uns die folgende Grafik, siehe Abbildung 1. Neben den Befragten im jugendlichen Alter wurden auch einige Personen älteren Jahrgangs – vermutlich Seniorenstudierende – interviewt. Die meisten Befragten waren im Alter von 24 Jahren. Auf der waagerechten Linie in der Abbildung 1 sehen wir das Alter angegeben und die senkrechten Balken zeigen an, wie viele Befragte das jeweilige Alter haben. So sind beispielsweise drei Befragte 31 Jahre und 20 Befragte 24 Jahre alt; 24 ist damit das am häufigsten angetroffene Alter. Schön zu sehen ist, dass die Altersangaben unter 24 Jahre einerseits, sowie über 24 Jahre andererseits etwa (bis ca. 32 Jahre) gleichmäßig abnehmen. Das bringt uns zu einer zusätzlichen Erläuterung.

⁵ Es gibt an der Kölner Universität 60% Studentinnen und 40% Studenten. Wir hatten 69% zu 31%.

Abbildung 1: Das Alter der Befragten
(Anzahl der Befragten)



An dieser Abbildung 1 kann man schön etwas erklären: Wir konzentrieren uns auf die Balken von 18 bis 31 Jahre. (Wir lassen also die älteren Jahrgänge über 31 einmal außer Acht.) Wir kommen dann zu einem interessanten Bild, das wir in der Sozialforschung gerne antreffen: eine *Gaußsche Glockenkurve*. Dieses Bild ergibt sich, wenn man eine Linie über die Spitzen der Balken zieht. Die rote Linie in Abbildung 1 stellt das dar und beschreibt in etwa die Form einer Glocke, daher der Name (ganz 100%ig ist das bei uns hier nicht – aber so ungefähr⁶). Gauß war der Mathematiker, der über die Glockenkurve und die Wahrscheinlichkeitsrechnung geforscht hat. Diese Form der Verteilung in Glockenform wünscht man sich sehr und ist für die Sozialforschung von besonderer Bedeutung, weil sie Wahrscheinlichkeitsberechnungen möglich macht. Und das ist speziell bei *repräsentativen* Stichproben von Bedeutung. Aber das genauer zu erläutern und zu verstehen wäre schon die hohe Schule der Sozialforschung. Interessant ist, dass die Erfahrung zeigt, dass es eine solche Verteilung der Antworten recht häufig gibt: In der Mitte häufen sich die Antworten und nach rechts und links davon nehmen die Antworthäufigkeiten ab.

So, nun weiter mit der Beschreibung unserer Stichprobe. Die meisten Befragten (85%) haben ihre Hochschulzugangsberechtigung durch einen Gymnasiumsbesuch (vgl. Tabelle 2) erlangt, 6,3% durch den Besuch einer Gesamtschule. Eine im Vergleich dazu beträchtliche Anzahl (8,8%) von Studierenden hatte eine „andere Schule“ besucht. Was das im Einzelnen war, haben wir nicht erfragt.

⁶ Eigentlich müssten alle Balken genau bis an die rote Kurve stoßen.

Tabelle 2: Schulform

Frage 8 Warst du an einer Gesamtschule oder an einem Gymnasium oder an einer anderen Schule?

	Anzahl	Prozent
Gesamtschule	10	6,3
Gymnasium	136	85,0
Andere Schule	14	8,8
Gesamtsumme	160	100

Unsere Ergebnisse zum Thema Schule

A) Das Lieblingsfach

Wir wollten zunächst einmal wissen, welche Fächer die beliebtesten sind. Die Befragten hatten die Möglichkeit, zwei Antworten zu geben, also die zwei beliebtesten zu nennen. In Tabelle 3 stellen wir dar, was als allererstes Lieblingsfach genannt wurde. Wir sehen: das ist Deutsch, gefolgt von Englisch. Geschichte und Mathematik sind die folgenden in der Beliebtheit.

Tabelle 3: Lieblingsfach

Frage 1a: Was war dein Lieblingsfach in der Schule? (nur 1. Antwort)

Fach	%
Deutsch	18,8
Englisch	16,3
Geschichte/History	12,5
Mathematik	12,5
Sport	8,8
Biologie	5,6
Französisch	4,4
Sozialwissenschaften/Politik	3,8
Spanisch	3,1
Anderes Fach	2,5
Latein/Griechisch	1,9
Geographie/ Geography	1,9
Philosophie	1,9
Erziehungswissenschaft	1,3
Wirtschaftswissenschaften	1,3
Chemie	1,3
Italienisch	0,6
Psychologie	0,6
Recht	0,6
Religion/Ethik	0,6

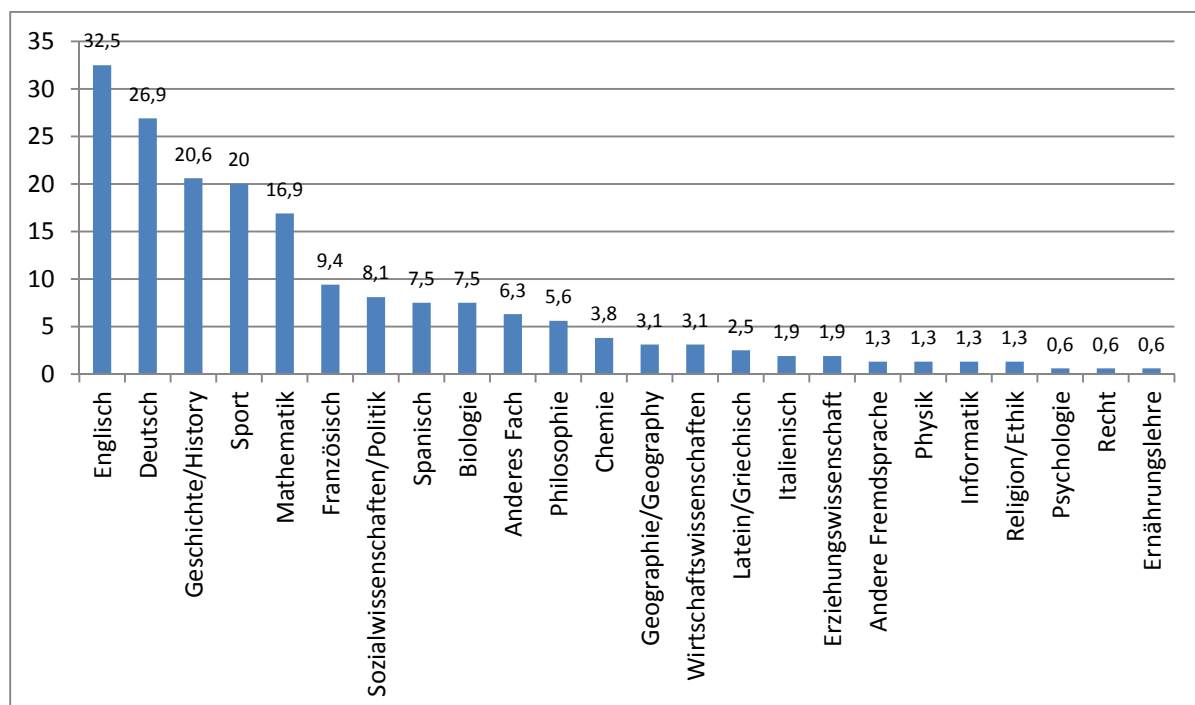
Wir bleiben noch einen Moment bei den Lieblingsfächern. Wir hatten, wie gesagt, zwei Nennungen der Lieblingsfächer zugelassen. In Abbildung 2 haben wir die gesamten Antworten zusammengefasst, also die erste und die zweite Nennung. Danach ist jetzt Englisch das am häufigsten erwähnte Fach vor Deutsch, Geschichte und Sport. Aber es ändert sich nicht sehr Grundlegendes durch die zweite Antwort.

Bemerkenswert ist vielleicht, dass es außer Sport und Geschichte, keine Nebenfächer gibt, die es in der Beliebtheit ganz nach oben schaffen. Wenn wir uns die Tabelle 3 genau anschauen, dann fällt auf, dass bestimmte Fächer dort nicht erwähnt worden sind. So sind Physik oder Informatik sowie Ernährungslehre von keiner Person als erstes Lieblingsfach eingestuft worden. Durch die zweite Antwort erfahren wir dann doch von einer gewissen Wertschätzung dieser Fächer.

Abbildung 2: Lieblingsfach

Frage 1: Was war dein Lieblingsfach in der Schule?

(1. und 2. Antwort zusammengefasst. Angaben in Prozent der Befragten)



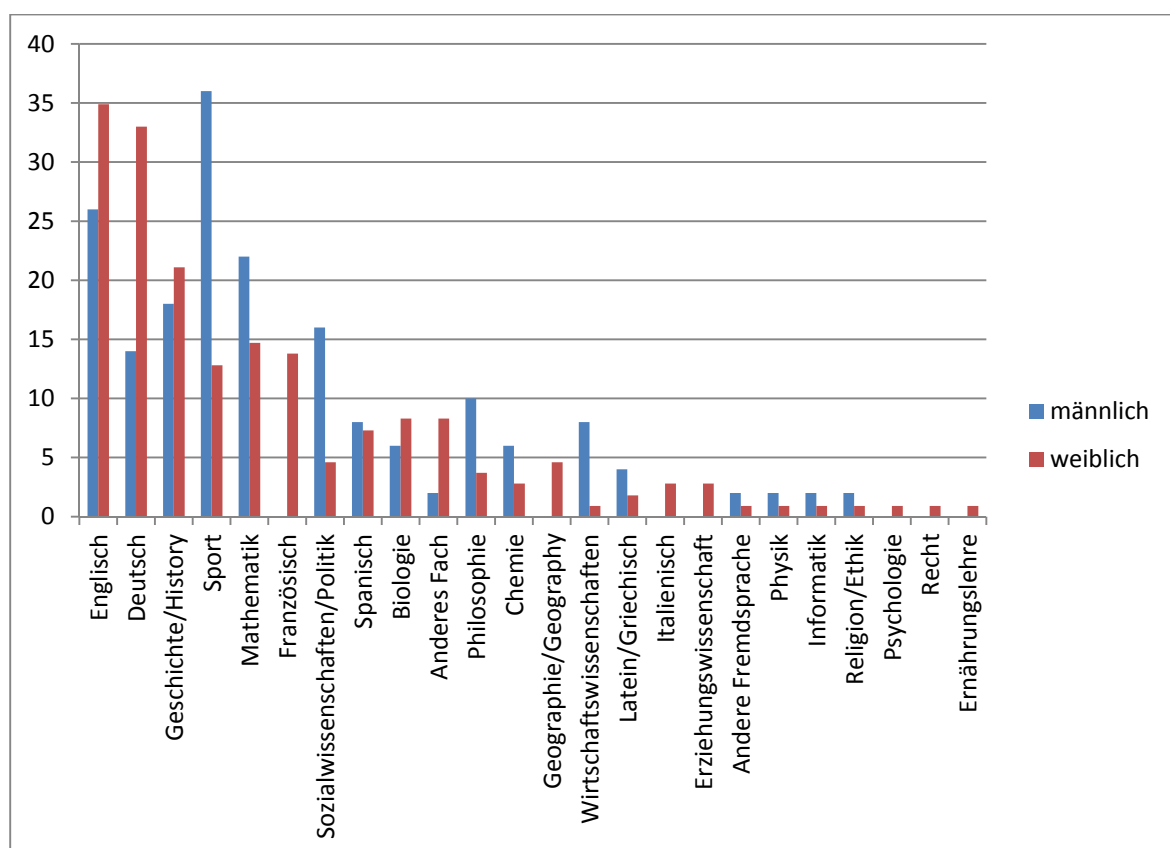
Wir fragen uns: Wie kommt es zu einem Übergewicht solcher Fächer wie Deutsch, Englisch und Geschichte? Könnte es sein, dass das daher kommt, dass wir so viele Studierende aus den Fakultäten Humanwissenschaften und Philosophie haben? Und in der Tat, wir haben weitere Berechnungen angestellt und herausgefunden, dass 28% der Studierenden der Fächer Humanwissenschaften und Philosophie *Deutsch* als erstes Lieblingsfach gewählt haben. In diesen Fakultäten studiert man eben solche Fächer wie Englisch, Deutsch und Geschichte. Die Studierenden aller anderen Fakultäten hatten nur zu 14% Deutsch gewählt.

In der Hypothese H3 haben wir behauptet, dass die Jungen andere Fächer bevorzugen als die Mädchen. In der folgenden Abbildung 3 haben wir die beiden Nennungen der Lieblings-

fächer nach dem Geschlecht unterschieden dargestellt. Auf die Darstellung der genauen Prozentangaben haben wir verzichtet, sonst wäre die Abbildung schlecht lesbar. Man sieht auch so, was wir in der Hypothese formuliert hatten: Mädchen und Jungen haben tatsächlich ganz unterschiedliche Lieblingsfächer. Mädchen wählen deutlich häufiger die sprach- und literaturwissenschaftlichen Fächer, wie Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch aber auch Erziehungswissenschaft, Geographie und Biologie. Bei den Jungen stehen der Sport, die Mathematik, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und die Philosophie im Vordergrund.

Abbildung 3: Lieblingsfach nach Geschlecht unterschieden

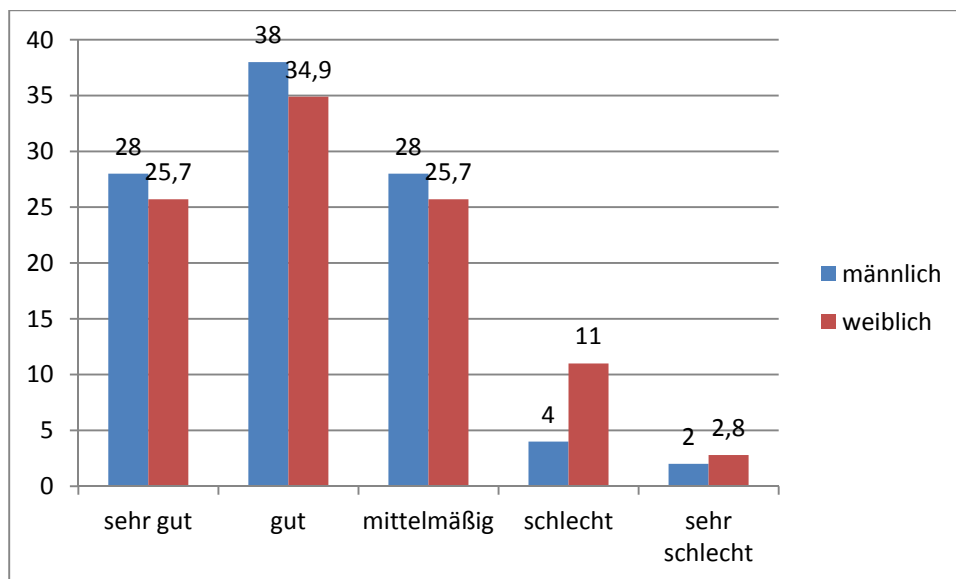
Frage 1: Was war dein Lieblingsfach in der Schule? (1. und 2. Antwort zusammengefasst. Angaben der Befragten in Prozent)



B) Wie war's in Mathe?

Mathematik ist bei unseren Befragten gar nicht so unbeliebt als Fach, wie wir ursprünglich vermutet hatten. Es steht an vierter bzw. fünfter Stelle, wie wir anhand Tabelle 3 und Abbildung 2 sehen. Wenn Mathe so beliebt ist, dann sollten die Schüler auch relativ gute Noten mit nach Hause gebracht haben. Denn Fächer in denen man schlechte Noten kassiert hat, würde man wohl nicht unter die Lieblingsfächer einreihen.

Abbildung 4: Selbsteinschätzung der Mathematikleistung von Schülern und Schülerinnen
Frage 2: Wie warst du in den letzten Schuljahren in Mathe?
(Angaben in Prozent)



Das ist auch der Fall, wie wir aus Abbildung 4 entnehmen können. Die meisten Befragten finden, dass sie sehr gut oder gut in Mathe waren. Gut ein Viertel schätzt sich noch mittelmäßig ein. Nur ganz wenige finden sich auf der schlechten Seite. Uns überrascht, dass Mädchen sich nicht besser einschätzen als die Jungen, wie wir zunächst angenommen hatten. Es ist sogar eher umgekehrt. Damit haben wir mit unserer Hypothese (H₂), in der wir angenommen hatten, dass die Mädchen besser seien, nicht Recht.

C) Gerne zur Schule gegangen?

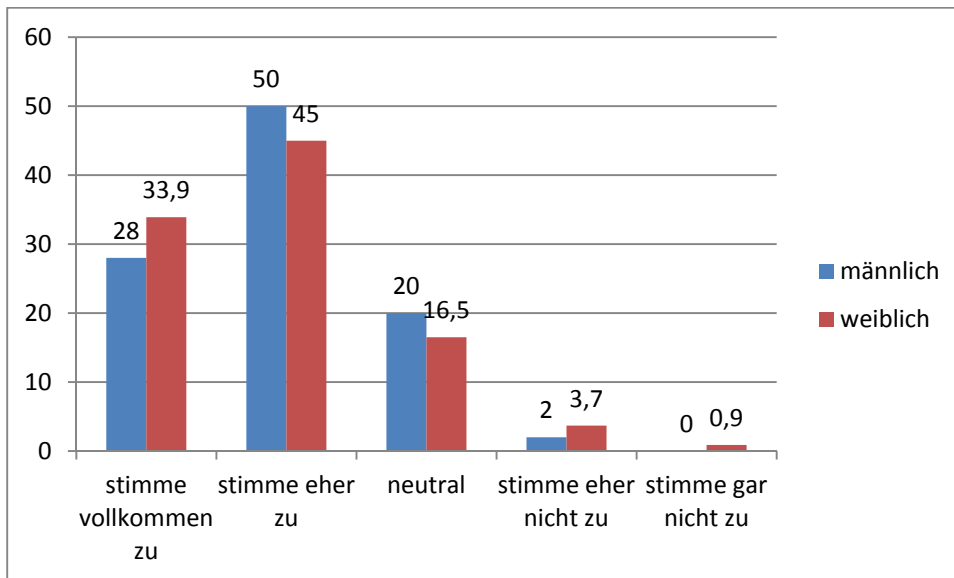
In der Hypothese H₁ behaupten wir, dass die Mädchen lieber zur Schule gegangen sind als die Jungen. Eine erste Antwort darauf finden wir in der Auswertung der Frage 3a. Zunächst einmal kann man festhalten, dass die überwiegende Mehrzahl der Befragten der Aussage zustimmt, dass sie gerne oder sehr gerne zur Schule gegangen sind. Das sind insgesamt fast 80% aller Befragten. Nur 4% waren ablehnend, die anderen neutral.

Dass nur so wenige Schüler nicht gerne in die Schule gegangen sind, macht ein wenig stutzig. In der Schule stöhnen doch viele Kinder und finden die Schule gar nicht schön. Wie kann es denn sein, dass wir so positive, so gute Ergebnisse für die Schule erhalten? Es könnte sein, dass gerade diejenigen, die die Schule gut fanden, später ein Studium begonnen haben. Dann wären die, die die Schule unangenehm fanden, tatsächlich nicht in unserer Stichprobe.

Es stimmen 5% mehr Mädchen der Aussage „vollkommen zu“ (vgl. Abbildung 5) und sind damit sehr gerne zur Schule gegangen. Das spricht für unsere Hypothese. Andererseits sagen 5% mehr Jungen, dass sie „eher zustimmen“. Also sie stimmen zu, aber abgeschwächt. Nimmt man beide Antworten („stimme vollkommen zu“ und „stimme eher zu“) dann sind

die Unterschiede nicht so bedeutend. In diesem Falle könnte man sagen, dass Jungen und Mädchen etwa gleich gerne zur Schule gegangen sind. Ob wir unserer Hypothese H1 zustimmen, wollen wir noch nicht entscheiden. Wir kommen später noch einmal darauf zurück.

Abbildung 5: Gerne zur Schule gegangen nach Geschlecht unterschieden
Frage 3a: Ich bin gerne in die Schule gegangen.
(Angaben in Prozent)



D) Nachhilfe

Manchmal hakt es in der Schule. Entweder man kommt nicht so schnell mit oder man hat eine lustlose Phase. Das führt manchmal dazu, dass man Nachhilfe braucht. Andererseits gibt es aber auch Schüler, die so fit sind, dass sie anderen helfen können. Wir wollten wissen, wie sich das verteilt. Wie wir der Tabelle 4 entnehmen können, hatten wir es wohl vornehmlich mit solchen Schülern zu tun, die in der Schule gut waren. Nur ein Viertel, also jeder Vierte, hat Nachhilfe bekommen, fast die Hälfte (45%) hat selber Nachhilfe gegeben.

Tabelle 4: Nachhilfe
Frage 4: Hast du während deiner Schulzeit Nachhilfe bekommen oder Nachhilfe gegeben?

	Anzahl	Prozent
Nachhilfe bekommen	39	24,4
Nachhilfe gegeben	72	45
weder noch	49	30,6
Gesamtsumme	160	100

An dieser Frage wollen wir auch zeigen, dass man in einer Befragung leicht Fehler machen kann: Wenn man sich eine Befragung ausdenkt, denkt man manchmal nicht an alle möglichen Fälle, wie die Befragten eine Frage verstehen oder wie sie antworten wollen.

Deswegen testet man einen Fragebogen, bevor man man in die Hauptbefragung geht. Diesen Vortest nennen wir *Pretest*. Einen solchen Test haben wir zwar auch gemacht, aber, wie wir jetzt wissen, mit zu wenigen Testbefragten.

Ursprünglich hatten wir nur die Antworten

Nachhilfe *bekommen* und

Nachhilfe *gegeben*

vorgesehen. Bei dem Pretest haben wir herausgefunden, dass es auch Schüler gibt, die weder Nachhilfe *gegeben*, noch Nachhilfe *bekommen* hatten. Daraufhin haben wir die Antwort *weder noch* aufgenommen. Was wir vorher aber nicht bedacht hatten, war die Tatsache, dass es auch Schüler gibt, die Nachhilfe in einem Fach *gegeben* haben und in einem anderen *bekommen* haben. Somit fehlte in unserem Fragebogen die Antwort: *sowohl als auch*. Weil diese Alternative nicht vorgesehen war, sind die Ergebnisse zu dieser Frage also leicht verfälscht. Wir lernen daraus, dass man mit den Antwortvorgaben das Ergebnis auch tatsächlich (ungewollt) verfälschen kann.

E) Schulamt

Als ein Zeichen dafür, wie intensiv man am Schulleben teilgenommen hat, kann die Übernahme eines Amtes in der Schule angesehen werden. Tabelle 5 zeigt uns das für unsere Befragten. Wir haben in dieser Tabelle nach Schülern und Schülerinnen unterschieden. Die Darstellung in dieser Tabelle nennt der Fachmann *Kreuztabelle*, weil hier zwei Fragen gekreuzt dargestellt werden, nämlich die Frage nach dem Schulamt und die Frage nach dem Geschlecht. Und wir sehen einen deutlichen Unterschied: Die befragten Schüler übernahmen viel häufiger ein Amt (74%) als die Schülerinnen (55%).

Tabelle 5: Schulamt übernommen unterschieden nach Geschlecht
*Frage 5: Hast du in der Schule eine Aufgabe oder ein Amt gehabt, z.B. Klassen-
 sprecher?*
(Angaben in Prozent)

	männlich	weiblich
ja	74	55
nein	26	45
gesamt	100	100

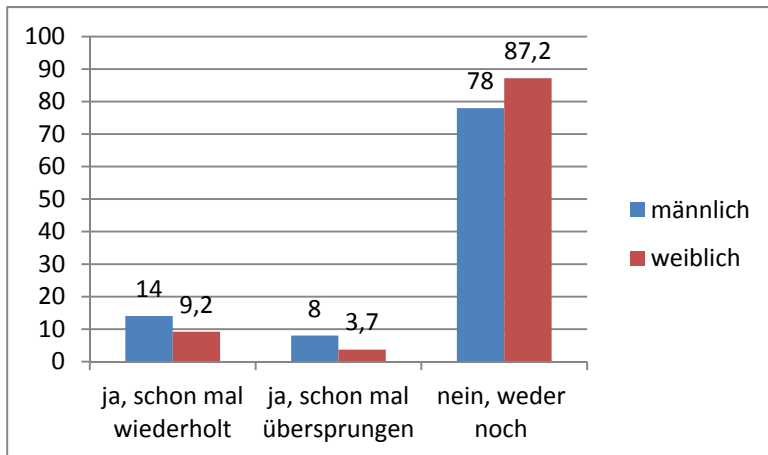
F) Sitzenbleiben

Eine Frage beschäftigte sich mit dem Sitzenbleiben und dem Gegenteil, dem Überspringen einer Klasse. Zunächst einmal stellen wir fest, dass die Schülerinnen in hohem Maße die Schule glatt absolvieren, ohne „Extrarunden“. Das sind 87,2% und damit deutlich mehr als bei den Jungen (78%). Weil so viele Schüler problemlos durch die Schulzeit kommen, bleiben nur wenige für die Sonderfälle übrig.

Wir sehen, dass sowohl bei den Wiederholern, wie auch bei den Überspringern die Mädchen seltener vertreten sind: Die Jungen sind als Überspringer und als Sitzenbleiber um jeweils ca. 5% stärker vertreten. Während also einige häufiger sitzen bleiben, überspringen andere häufiger eine Klasse. Ein interessanter Gegensatz in der Gruppe der Jungen.

Abbildung 6: Klasse wiederholt oder übersprungen

Frage 6: Hast du mal eine Klasse wiederholt oder übersprungen?

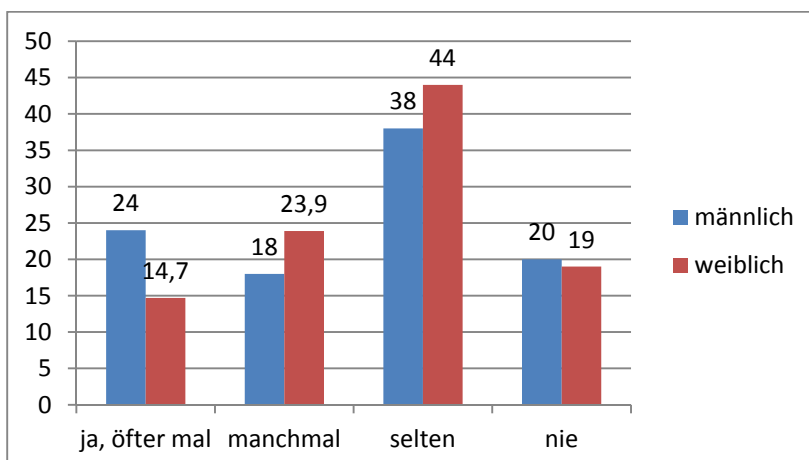


G) Schwänzen

Wenn es speziell bei den Jungen mehr Sitzenbleiber gibt, dann fragen wir uns, ob sich Jungen überhaupt noch das Schwänzen erlauben. Wie uns Abbildung 7 zu verstehen gibt, sind es aber tatsächlich gerade die Jungen, die angeben, öfter geschwänzt zu haben. Immerhin haben das rund 10% mehr Jungen als Mädchen angegeben. Ob die Jungen deswegen auch häufiger sitzen bleiben? Für unsere Hypothese H₄ ist dieses Ergebnis passend, denn sie lautete, dass Jungen öfter schwänzen als Mädchen.

Abbildung 7: Schwänzen von Jungen und Mädchen

Frage 7: Ist es schon mal vorgekommen, dass du eine Stunde geschwänzt hast? (Angaben in Prozent)



Insgesamt gesehen scheinen einige der befragten Jungen die Schule also nicht so ernst zu nehmen oder mögen die Schule nicht so sehr. Wir stellen nun die Frage, ob sich eine derartige Einstellung auch in anderen Fragen nachweisen lässt. Dazu machen wir einen nicht so einfachen Ausflug in die Welt der empirischen Sozialforschung.

E) Exkurs Anfang

Wir machen jetzt einen Exkurs – also einen Ausflug oder eine Exkursion – in ein Gebiet der Sozialforschung, das schwierig ist und eigentlich für Studierende höheren Semesters gedacht ist. Das kannst du jetzt überspringen und vielleicht später einmal genau durchlesen, wenn du älter bist und selber dieses Fach studierst.

Du kannst den Text also heute überspringen, wenn er dir zu kompliziert wird, bis Seite 15 Exkurs Ende

Das Messen in der Sozialforschung: Beispiel Skalenkonstruktion - Schulinteresse

Wenn wir in der Sozialforschung eine Eigenschaft oder eine Einstellung einer Person ermitteln wollen, dann sprechen wir auch von *messen*. So könnte man messen wollen, wie intelligent die Befragten sind, oder wie bei uns hier, wie gerne jemand zur Schule gegangen ist. Wir wollen das einmal kurz *Schulinteresse* nennen.

Wir erstellen uns jetzt ein Messinstrument, in der Sozialforschung sagt man auch *Skala* dazu, weil es wie eine Skala bei einem technischen Messinstrument ist. Wir kennen alle ein Tachometer im Auto. Dort weist ein Zeiger auf die Geschwindigkeit, die wir gerade fahren. So können wir uns das auch in der Sozialforschung vorstellen. Wir basteln uns einen Zeiger, der anzeigt, wie stark das Interesse an der Schule war.

Wir erinnern uns, dass wir uns bereits in **Abbildung 5** darüber informiert hatten, wie gerne die Schüler zur Schule gegangen sind. Das war nur *eine* Frage zu diesem Thema. Diese Frage (*Ich bin gerne zur Schule gegangen*) war in unserem Falle so gedacht, dass darin alles zum Schulinteresse zusammengefasst ist. Aber die Einstellung zur Schule ist von vielen *Faktoren* (wie wir sagen), also von vielen Teilbereichen abhängig. So kann das Verhältnis zu den Lehrern für die Einschätzung des Schulinteresses von Bedeutung sein, oder der eigene Lernerfolg, oder ob man immer gut mitgekommen ist, oder ob man immer gute Noten mit nach Hause gebracht hat usw. In der Sozialforschung geht man deshalb so vor, dass man mehrere Fragen oder besser gesagt *Aussagen* zum Thema zusammenstellt. Bei Frage 3 haben wir sowas versucht. **Tabelle 6** listet die Aussagen der Frage 3 auf.

Tabelle 6: Skala: Schulinteresse

Fr. Nr.	Fragentext	F1	F2
Frage_3a	Ich bin gerne in die Schule gegangen.	0,86	0
Frage_3b	Ich war immer ein guter Schüler.	0,61	0
Frage_3c	Ich hatte oft keine Lust, in die Schule zu gehen.	-0,70	-0,19
Frage_3d	Ich habe mich in der Schule immer angestrengt.	0,53	0,48
Frage_3e	Die Uni macht mir mehr Spaß als die Schule.	-0,21	0,62
Frage_3f	Ich fühlte mich in meiner Schule sehr wohl.	0,41	-0,70

Unter der Überschrift F1 und F2 sind in [Tabelle 6](#) schon die Ergebnisse einer speziellen Berechnung (*einer Faktorenanalyse*) eingetragen. Wie die Zahlen entstanden sind, kann hier nicht erklärt werden – ist zu kompliziert. Wichtig ist: Die Zahlen dienen dem Experten als Orientierung, zu welchem Faktor eine Frage/Aussage hineinsortiert werden kann⁷. Und für die Entscheidung wohin sortiert werden kann, gilt der Vergleich der nebeneinander stehenden Zahlen. Wo die Zahl am größten ist, gehört die Aussage hin. Zusätzlich gilt, dass die Zahl zunächst ohne Vorzeichen betrachtet wird (man sagt dazu: *absolute* Zahl). Betrachten wir die Spalte F1. Das nennen wir Faktor1 oder Teilbereich 1. Weil bei den Aussagen 3a, 3b, 3d die Zahlen größer sind als in der Spalte daneben (F2) rechnen wir sie also zu Faktor1.

Besonders interessant ist der rot markierte Wert -0,70 von Frage 3c. Er hat ein Minuszeichen aber auch einen hohen Wert. Der Fachmann erkennt daran, dass diese Frage sehr wohl zu Faktor 1 gehört, aber genau anders herum (negativ) formuliert ist. Was bedeutet das?

Wir schauen uns die Frage 3c jetzt genauer an: *Ich hatte oft keine Lust, in die Schule zu gehen*. Nehmen wir an, jemand hat zu den Fragen 3a, 3b und 3d *ja* gesagt, ist also ein Freund der Schule (hat Schulinteresse). Wenn diese Person weiterhin Freund der Schule sein möchte, wird sie aber zu 3c nicht *ja* sagen, sondern *nein*!

Die Fragen 3e und 3f haben in der Spalte F1 kleinere Werte als in der Spalte F2. Folglich gehören sie zu F2. Und wenn wir uns die Aussagen anschauen verstehen wir, was durch die Berechnung herausgefunden wurde: Diese Aussagen betreffen weniger das Thema „Schulinteresse“ als vielmehr das „Thema“ Studium“ oder „Spaß am Studium“.

Verstanden? Wenn nicht, ist nicht ganz so schlimm. Ist nämlich schon Stoff des 6. Semesters. Was mich immer wieder fasziniert ist, dass man dem Rechner nur vorgibt, welche Fragen er berechnen soll, und er selbständig herausfindet, welche Aussagen zusammengehören.

Wichtig ist nur zu verstehen, wie wir jetzt weiter vorgehen werden. Wir werden die Werte, die in der [Tabelle 7](#) den Antworten zugeordnet sind, für jede einzelne Person getrennt zusammenzählen. Die grünen Ziffern, wir nennen sie auch Codes, sind die, die wir in den Rechner eingetragen haben. Also haben wir für die Antwortalternative "stimme vollkommen zu" die „1“ eingetragen.

Tabelle 7: Code/Recode

Frage 3c: Ich hatte oft keine Lust, in die Schule zu gehen.

Wird durch recode zu: Ich hatte immer Lust, in die Schule zu gehen.

Code	Bedeutung	Recode
1	"stimme vollkommen zu"	5
2	"stimme eher zu"	4
3	"neutral"	3
4	"stimme eher nicht zu"	2
5	"stimme gar nicht zu"	1

⁷ Dahinter steckt auch die Frage, ob die Aussage genau das misst, was sie messen soll.

In [Tabelle 8](#) haben wir ein einfaches Beispiel konstruiert, wie das Zusammenzählen zu verstehen ist. Nehmen wir an, Person 1 hat richtig Spaß an der Schule. Dann wird die Person auf die Fragen 3a, 3b und 3d mit voller Zustimmung geantwortet haben. Dann haben wir für jede Frage eine 1 in den Rechner getippt. Bei Frage 3c hat die Person vermutlich sagen wollen, dass sie *immer Lust* hatte zur Schule zu gehen, also „nein“ zu „keine Lust“ gesagt. Damit wir alle Werte sinnvoll aufeinander addieren können, muss aus der „5“, die wir zunächst eingegeben haben, eine „1“ gemacht werden. Dazu müssen wir die Werte zu dieser Frage im Rechner umgeschrieben werden. Wir nennen das *Recodieren*. Wenn wir zurückschauen in die [Tabelle 7](#), dann sehen wir dort die recodierten Werte rot eingetragen.

Tabelle 8: Skala Schulinteresse bilden (Beispiel)

Fr. Nr.	Fragentext	Person 1	Person 1a	Person 2a
Frage_3a	Ich bin gerne in die Schule gegangen.	1	1	5
Frage_3b	Ich war immer ein guter Schüler.	1	1	5
Frage_3c	Ich hatte oft keine Lust, in die Schule zu gehen.	5	1	5
Frage_3d	Ich habe mich in der Schule immer angestrengt.	1	1	5
	Summe		4	20

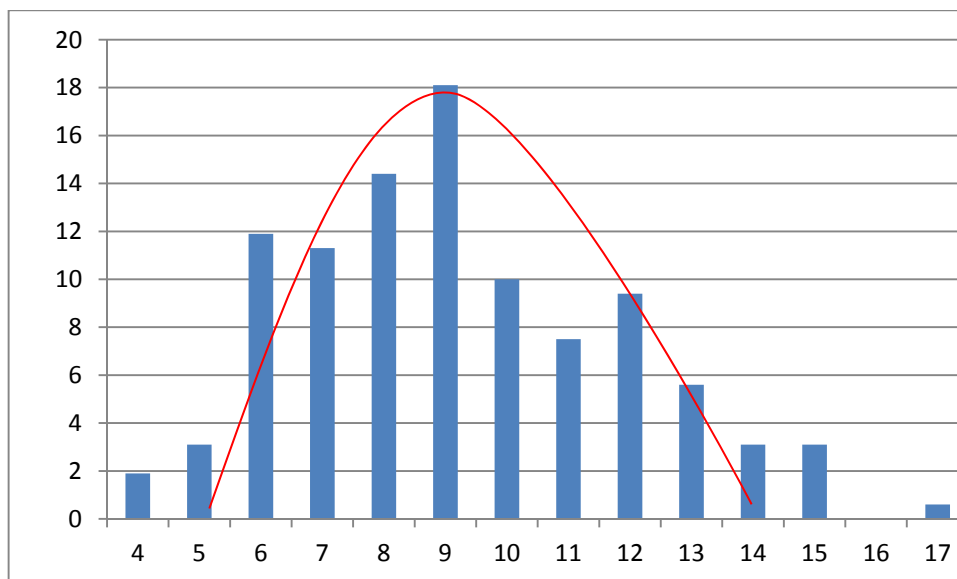
Wie die recodierten Werte für die Person 1 lauten, das habe ich so in [Tabelle 8](#) in die Spalte *Person 1a* geschrieben. Zusammenaddiert bekommt die Person den Wert „4“.

Dann habe ich eine weitere Person konstruiert, die ich Person 2a nenne. Das soll eine Person sein, die *äußerst ungerne* zur Schule gegangen ist. Diese Person hat - bis auf die 3c - alle Aussagen abgelehnt, Sie war *nicht* gerne zur Schule gegangen, *schlechter* Schüler, usw. Der Frage 3c hat sie aber zugestimmt, also gesagt, dass sie oft keine Lust hatte. Den Wert habe ich in der Tabelle schon umgedreht (recodiert) und aus der ursprünglichen „1“ eine „5“ gemacht. Ein Schüler, der überhaupt nichts von der Schule hielt, bekommt als höchsten Wert die 20.

Exkurs Ende

So, fertig ist der „Tacho“ für das Schulinteresse. Dieser Tacho geht vom Wert 4 bis 20. Ein bisschen doof ist, dass ein **hoher** Wert (20 Punkte) bedeutet, dass man **kein** Interesse hat. Aber das merken wir uns einfach. Und jetzt bilden wir die Summe für jeden einzelnen Befragten.

Abbildung 8: Schulinteresse aller Befragten
Zusammengefasste Werte der Fragen 3a 3b 3c 3d
Punktwerte (waagrecht) und Prozent der Personen (senkrecht)



Die Abbildung 8 zeigt die Werte aller Befragten zum Schulinteresse. Wir sehen auf der Waagerechten, der sogenannten X-Achse, die Stärke des Schulinteresses und auf der Senkrechten, der Y-Achse die Anzahl von Personen. Also 2% der Personen haben den Punktwert 4 und haben damit das höchste Schulinteresse, 18% haben einen mittleren Wert von 9. Und ganz extrem: 0,6%, das entspricht einer Person, sie hat den Wert 17, was bedeutet, dass die Person null Bock auf Schule hatte. Den extremsten Wert von 20 hat niemand erreicht.

So nebenbei möchte ich auf etwas hinweisen, wovon wir schon mal gesprochen haben: Die Glockenkurve. Mit etwas Wohlwollen können wir auch hier in Abbildung 8 eine Annäherung an eine Glockenkurve erkennen. Deswegen habe ich die rote Kurve über das Balkendiagramm gelegt.

Aber wir wollten ja berechnen, ob die Jungen oder die Mädchen lieber zur Schule gegangen sind. Dazu wenden wir eine einfache Berechnung an, die wir jetzt erläutern.

Mittelwertberechnung: Wie berechne ich einen Mittelwert?

Da wir wissen wollten, ob es einen Unterschied im Interesse an der Schule zwischen Jungen und Mädchen gibt, stellen wir eine ganz einfache Berechnung an. Wir bilden den *Mittelwert* des Schulinteresses bei den Jungen und einen Mittelwert für die Mädchen und vergleichen diese Werte. Was ein Mittelwertvergleich ist, kann man sich leicht vorstellen. Nehmen wir an, wir wollen wissen, ob die Mädchen oder die Jungen älter sind. Dann würden wir das Alter jeder Person erfragen und alle erhaltenen Werte für die Mädchen und Jungen *getrennt zusammenzählen* und durch die Zahl der Jungen und Mädchen teilen. Dann haben wir den Mittelwert und können entscheiden, wer älter ist.

Wie errechnen wir das? Wir würden alle Altersangaben der Mädchen untereinander schreiben und zusammenzählen. In einer zweiten Liste würden wir die Altersangaben der Jungen zusammenzählen. Dann teilen wir die Summe aus der Liste der Jungen durch die Anzahl der Jungen. Und das Gleiche machen wir für die Mädchen.

Ein Beispiel mit nur 2 Jungen: einer ist 12, einer ist 10. Das Durchschnittsalter ist 11, denn $10+12=22$ geteilt durch 2 gibt 11. Wenn wir 3 Mädchen nach dem Alter fragen und die sind 11, 12 und 13, dann ist die Summe 36, geteilt durch 3 ergibt 12. Die Mädchen sind also älter.

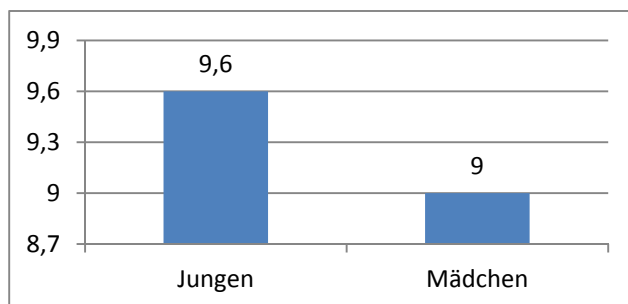
Tabelle 9: Erdachtes Beispiel um Mittelwerte zu berechnen

	Jungen	Mädchen
	12	11
	10	12
		13
Summe	22	36
Anzahl Personen	2	3
Berechnung	$22/2$	$36/3$
Mittelwert	11	12

Bei unserer Befragung waren übrigens die Studenten (25,9 Jahre) ein klein wenig älter als die Studentinnen mit 25,3 Jahren.

So, nun schauen wir uns die Werte für unser Schulinteresse an. Das Ergebnis ist in [Abbildung 9](#) dargestellt.

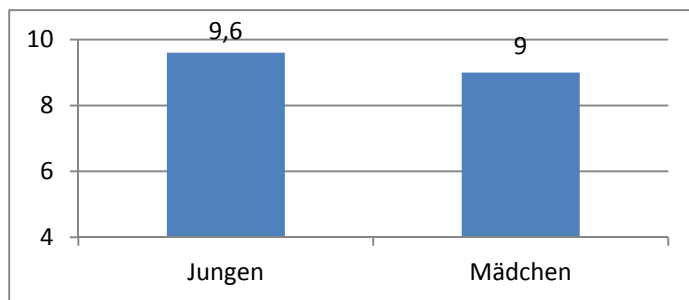
Abbildung 9: Mittelwert des Schulinteresses von Jungen und Mädchen
(Hoher Wert bedeutet geringes Interesse!)



Die Jungen haben einen durchschnittlichen Punktwert von 9,6 und die Mädchen von 9,0. Das bedeutet, dass die Jungen ein geringeres Schulinteresse haben, also nicht so gerne zur Schule gingen. Stimmt das? Der Wert für die Jungen ist doch größer als der der Mädchen. Nun, wir erinnern uns, dass ein hoher Wert für Desinteresse, also wenig Interesse steht. Folglich stimmt unsere Hypothese H1, in der wir behauptet haben, dass Mädchen lieber zur Schule gehen als Jungen.

Ist dir aufgefallen, dass wir mit der Darstellung in [Abbildung 9](#) ein wenig übertrieben haben? Ein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen ist zwar vorhanden, aber in der [Abbildung 9](#) sieht er schon ganz schön stark aus. Das kommt daher, dass wir die Balken nicht bei Vier (geringste Punktezahl) haben beginnen lassen. So kann man etwas besonders herausstellen, was eigentlich gar nicht so krass ist. Dieselben Ergebnisse zeigte die nachfolgende [Abbildung 10](#). Da sieht der Unterschied nicht mehr so extrem aus.

Abbildung 10: Mittelwert des Schulinteresses von Jungen und Mädchen
(Hoher Wert bedeutet geringes Interesse!)
Andere Darstellung der gleichen Ergebnisse wie in [Abbildung 9](#)



Was leistet die Sozialforschung?

Sozialforschung dient dazu, etwas über die Einstellungen der Menschen zu erfahren. Wenn man in den Medien Ergebnisse aus der Meinungsforschung erfährt, hört man die Leute nicht selten sagen: „Das war doch klar, das habe ich vorher schon gewusst.“

Wirklich? Wir haben dazu ein kleines „Experiment“ gemacht. Zu drei Fragen haben wir die Interviewer *vor Beginn* der Befragung gebeten, eine Schätzung abzugeben. Sie sollten vorhersagen, wie groß die Zustimmung zu den Fragen sein wird. Diese Schätzungen sollten dann später mit den tatsächlichen Befragungsergebnissen verglichen werden. Schon bei der Abgabe der Schätzungen wurde klar, dass eine Schätzung gar nicht so einfach ist, denn es gibt keinerlei Orientierung für die abzugebenden Werte. Entsprechend schwierig ist es dann zu schätzen. Das zeigt sich auch in der erheblichen Abweichung der geschätzten Werte. Wir haben die Werte, die genannt wurden, an der Tafel notiert und für die Darstellung im Bericht abfotografiert.

Nach Beendigung der Befragung wurde als erste Auswertung ein Vergleich der Schätzwerte und der befragten Werte durchgeführt. Das Erstaunen über die z.T. erheblichen Abweichungen war groß. Dadurch konnte hoffentlich die Erfahrung vermittelt werden, was Meinungsforschung tatsächlich leistet: Man bekommt „echte“ und belegbare Werte über das Denken der Befragten.

Abbildung 11: Die Schätzungen der Verteilungen durch die Kinder

(F2 steht für Frage 2. Die großen Ziffern sind die Schätzungen in Prozent, die kleinen verweisen auf das Kind, das die Schätzung abgegeben hat)

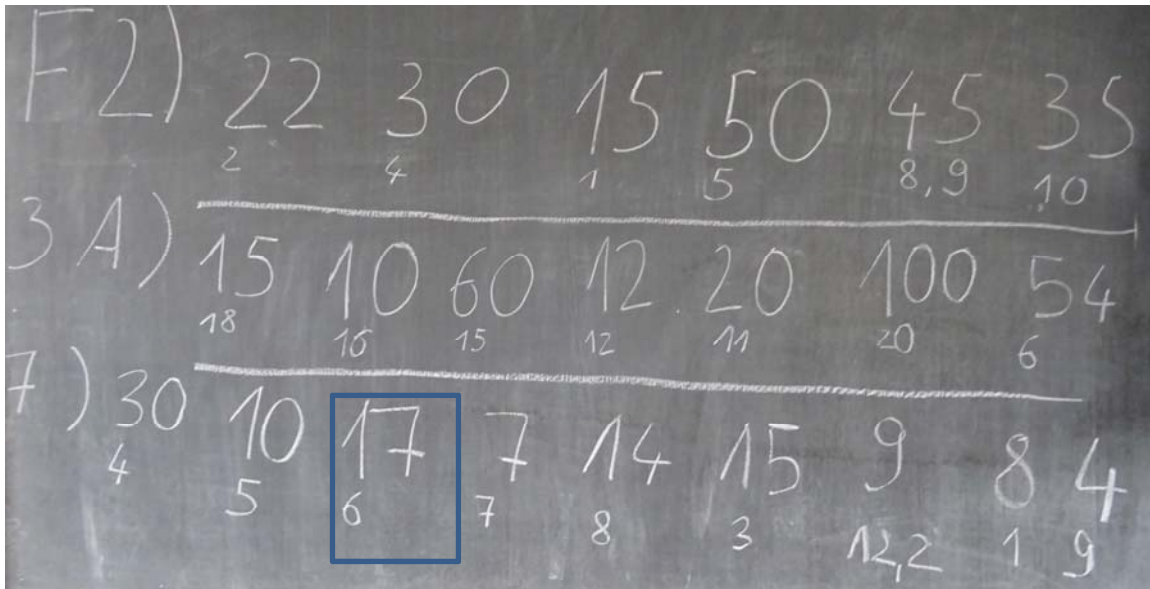


Tabelle 10: Die „echten“ Ergebnisse der Befragung zum Vergleich

	Frage	Tatsächlicher Wert	Geschätzte Werte	Antworten
F2	Frage 2	62,5%	15 bis 50%	waren <i>gut</i> und <i>sehr gut</i> in Mathe
F3A	Frage 3a	78,8%	10 bis 100%	stimmen <i>vollkommen</i> und <i>eher zu</i> , dass sie gerne zur Schule gingen
F7	Frage 7	17,5%	7 bis 30%	haben <i>öfter mal</i> geschwänzt

Wenn wir diese Werte aus Tabelle 10 mit den abgegebenen Schätzungen in Abbildung 11 vergleichen, dann sehen wir, dass von den insgesamt 22 angegebenen Schätzungen nur eine einzige Schätzung ein Treffer war. Und zwar bei Frage 7 (von Interviewer Nr. 6) die Schätzung 17%, die unser tatsächliches Ergebnis (17,5%) traf. Alle anderen Schätzwerte lagen meist deutlich daneben. Wir erkennen daran, dass es doch nicht so ist, dass man vorher schon alles richtig einschätzen kann. Sozialforschung ist also sinnvoll!

Zusammenfassung

Bei einer Umfrage an der Universität zu Köln befragten die 18 Teilnehmer eines Workshops der KinderUni Ende März 2016 insgesamt 160 Personen mündlich zum Thema Schule. Befragt wurden Studierende, die auf dem Universitäts-Campus anzutreffen waren. Obwohl die

Personen auf dem Universitäts-Campus zufällig angesprochen wurden, ist die Studie nicht repräsentativ.

Es waren einige Hypothesen formuliert worden, die in dieser Befragung überprüft werden sollten. Sie gingen im Prinzip davon aus, dass es Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern gibt. Und tatsächlich konnten wir Unterschiede feststellen. Jungen und Mädchen haben unterschiedliche Lieblingsfächer. Bei den Mädchen sind Fächer wie Deutsch und Englisch eher beliebt. Jungen übernehmen häufiger ein Schulamt als Mädchen und stufen sich in Mathematik besser ein als die Mädchen. Die Jungen gaben häufiger zu, geschwänzt zu haben als die Mädchen. Sie erhielten aber auch häufiger Nachhilfe. Mädchen gehen etwas problemloser durch die Schulzeit.

In einem kleinen Experiment konnten wir feststellen, wie sinnvoll empirische Sozialforschung ist, wenn man etwas über die tatsächlichen Verhältnisse erfahren möchte. Die Vorhersagen der Ergebnisse dieser Befragung gingen gründlich daneben.

[Franz Bauske](#)
(Franz.Bauske@Uni-Koeln.de)

[April 2016](#)

Anhang: Fragebogen

Wie war's in der Schule?

Eine Umfrage bei Studierenden an der Universität zu Köln

Hallo,

ich nehme an der KinderUni teil.

Wir machen für unseren Workshop eine kleine Meinungsumfrage zum Thema Schule.

Es sind nur 11 kurze Fragen!

Möchtest Du mitmachen?

Interviewer-Nr. [] [] []

Laufende Nr. [] [] []

1) Was war dein Lieblingsfach in der Schule?

Interviewer: Liste übergeben

Du brauchst mir nur die Nummer aus dieser Liste 1 zu sagen

- | | | |
|--------------------------|-----------------------------------|----------------------|
| 11 = Deutsch | 21 = Geschichte/History | 31 = Mathematik |
| 12 = Englisch | 22 = Geographie/Geography | 32 = Physik |
| 13 = Französisch | 23 = Erziehungswissenschaft | 33 = Biologie |
| 14 = Latein/Griechisch | 24 = Sozialwissenschaften/Politik | 34 = Chemie |
| 15 = Türkisch | 25 = Wirtschaftswissenschaften | 35 = Informatik |
| 16 = Spanisch | 26 = Philosophie | 36 = Technik |
| 17 = Italienisch | 27 = Psychologie | 37 = Ernährungslehre |
| 18 = Andere Fremdsprache | 28 = Recht | |
| | | 41 = Religion/Ethik |
| | | 42 = Sport |
| | | 43 = Anderes Fach |

(max. 2 Fächer eintragen)

Frage_1a 1. [] [] []

Frage_1b 2. [] [] []

2) Wie warst du in den letzten Schuljahren in Mathe?

1 = sehr gut

2 = gut

3 = mittelmäßig

4 = schlecht

5 = sehr schlecht

Frage_2 []

3) Ich habe einige Aussagen zur Schule. Wie war es bei dir?

Du kannst mit den Nummern aus der Liste 2 antworten.

1 = "stimme vollkommen zu"

2 = "stimme eher zu"

3 = "neutral"

4 = "stimme eher nicht zu"

5 = "stimme gar nicht zu"

a) Ich bin gerne in die Schule gegangen.

Frage_3a []

b) Ich war immer ein guter Schüler.

Frage_3b []

c) Ich hatte oft keine Lust, in die Schule zu gehen.

Frage_3c []

d) Ich habe mich in der Schule immer angestrengt.

Frage_3d []

e) Die Uni macht mir mehr Spaß als die Schule.

Frage_3e []

f) Ich fühlte mich in meiner Schule sehr wohl.

Frage_3f []

<p>4) Hast du während deiner Schulzeit Nachhilfe bekommen oder Nachhilfe gegeben?</p> <p>1 = Nachhilfe bekommen</p> <p>2 = Nachhilfe gegeben</p> <p>3 = weder noch</p>	<p>Frage_4</p> <p>[]</p>
<p>5) Hast du in der Schule eine Aufgabe oder ein Amt gehabt, z.B. Klassensprecher?</p> <p>1 = ja</p> <p>2 = nein</p>	<p>Frage_5</p> <p>[]</p>
<p>6) Hast du mal eine Klasse wiederholt oder übersprungen?</p> <p>1 = ja, schon mal wiederholt</p> <p>2 = ja, schon mal übersprungen</p> <p>3 = nein, weder noch</p>	<p>Frage_6</p> <p>[]</p>
<p>7) Ist es schon mal vorgekommen, dass du eine Stunde geschwänzt hast?</p> <p>1 = ja, öfter mal</p> <p>2 = manchmal</p> <p>3 = selten</p> <p>4 = nie</p>	<p>Frage_7</p> <p>[]</p>
<p>8) So, das war es schon fast. Warst du an einer Gesamtschule oder an einem Gymnasium oder an einer anderen Schule?</p> <p>1 = Gesamtschule</p> <p>2 = Gymnasium</p> <p>3 = andere Schule</p>	<p>Frage_8</p> <p>[]</p>
<p>9) Wie alt bist du?</p>	<p>Frage_9</p> <p>[][]</p>
<p>10) An welcher Fakultät studierst du?</p> <p>1 = WISO</p> <p>2 = Jura</p> <p>3 = Medizin</p> <p>4 = Philosophische</p> <p>5 = Math.-Nat.</p> <p>6 = Humanwissenschaften</p>	<p>Frage_10</p> <p>[]</p>
<p>Das war es schon. Danke schön!</p>	
<p>11) <i>Geschlecht</i> (vom Interviewer ohne zu fragen eintragen)</p> <p>1 = männlich</p> <p>2 = weiblich</p>	<p>Frage_11</p> <p>[]</p>